

Götter von den Sternen?

Wesen, die vom Himmel kommen, geflügelte Kutschen und Kreaturen, die halb Mensch, halb Tier sind, tauchen in Mythen auf und werden vielfach auf Kunstwerken dargestellt. Die faszinierende Mannigfaltigkeit dieser Phänomene wird zuweilen als Beweis angesehen, daß es Besuche von fremden Wesen aus dem Weltraum gegeben hat.

Den Aussagen der Bibel zufolge, stammen wir von dem ersten menschlichen Paar ab, von Adam und Eva, und so wird es im Kindergottesdienst überall gelehrt. Heute nehmen zwar nur wenige Menschen diese Geschichte wörtlich, aber wir glauben alle, daß der biblische Mythos so zu verstehen ist. Es gibt allerdings eine interessante Textmodifikation, die im allgemeinen übergangen wird. In der Genesis steht nämlich ausdrücklich, daß dem menschlichen Gene-Pool noch ein zweites Charakteristikum hinzugefügt wurde, und



Autoren, die sich mit den „frühen Astronauten“ beschäftigen, sagen, daß sich der Mensch nicht nur aus irdischen Wesen entwickelt habe (oben).

zwar ein Merkmal, das nicht von dieser Welt ist, sondern eine „himmlische Quelle“ hat. Unmittelbar vor der Beschreibung der Sintflut, im 6. Kapitel des 1. Buch Moses, steht (in der Übersetzung der Zürcher Bibel):

„Als aber die Menschen anfangen, sich auf der Erde zu mehren, und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, daß die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich zu Weibern, welche sie nur wollten ... Zu jenen Zeiten – und auch nachmals noch –, als die Gottessöhne zu den Töchtern der Menschen sich gesellten und diese ihnen Kinder gebaren, waren die Riesen („Nephilim“, die ‚Gefallenen‘) auf Erden. Das sind die Recken der Urzeit, die hochberühmten.“

Diese biblischen Verse unterscheiden sich auffällig von dem Rest der Schöpfungsgeschichte und haben Übersetzern und Theologen einige Probleme bereitet. Wer waren die „Götter“, um die es hier geht? Die Bibel leugnet aus-





drücklich die Existenz „anderer Götter“. Das Wort für „Götter“ – *elohim* – kann genauso gut auch mit „Gott“ übersetzt werden (dessen Name fast in der ganzen Schöpfungsgeschichte im Plural verwendet wird). Aber warum mischen sich hier „Gottessöhne“ in die irdischen Angelegenheiten ein, wenn doch Gott angeblich Adam nach seinem Bild geschaffen hat, als seinen Stellvertreter auf Erden?

Die Episode von den Gottessöhnen liest sich wie ein Stück veraltetes Heidentums, das späteren Generationen frommer jüdischer Schreiber bei ihrer sonst so sorgfältigen Textbearbeitung entgangen war. Es könnte gut und gerne als ein Problem der Bibelauslegung weitergeschmoren, wenn es sich um einen isolierten Vorfall handeln würde. Aber der seltsame Glaube, daß „himmlische“ Wesen kamen und sich menschliche Bräute nahmen, findet sich nicht nur in diesen obskuren Bibelversen, er taucht beispielsweise auch in den griechischen Mythen über die Liebesabenteuer der Götter auf. Und im Altertum versuchte jeder bessere Grieche, der etwas auf sich hielt, seinen Stammbaum über Prinzen und Helden bis zum einen oder anderen olympischen Gott zu verfolgen.

Affären zwischen Sterblichen und Wesen aus einer anderen Welt kommen auch im Volksgut der nordamerikanischen Indianer häufig vor. Die Thompson-Indianer in British Columbia erzählten, wie „Himmelsmenschen“ einmal eine verheiratete Frau stahlen. Empört begannen alle Lebewesen auf der Erde einen sinnlosen Krieg gegen die mächtigen Entführer. Um zu ihnen zu gelangen, bauten die „Erdmenschen“ instabile Strukturen, die zusammenbrachen, als die „Himmelsmenschen“ zum Gegenangriff übergingen. Das Ergebnis war, daß viele Menschen ums Leben kamen und zahlreiche Tierarten ausstarben. In der Version der Quinalt-Indianer aus dem Staat Washington kamen die Angreifer aus dem „Himmelsland, wo die Sterne sind“. Die

Oben:

„Der Sturz der aufständischen Engel“ von Pieter Bruegel. Die gefallenen Engel oder Nephilim wurden als Erklärung der Entstehung des Bösen angesehen. Im Buch Enoch, das im 2. und 1. Jahrhundert vor Christus geschrieben wurde, heißt es, daß die aufständischen Engel aus dem Himmel vertrieben und gezwungen wurden, auf der Erde zu leben, wo sie verbotenes Wissen an die Menschen weitergaben.

Unten:

Dieses neo-assyrische Zylindersiegel (950–612 v. Chr.) stellt seltsame Kreaturen dar, teils Mensch, teils Fisch, teils Vogel. Sind es fremde Lebewesen?

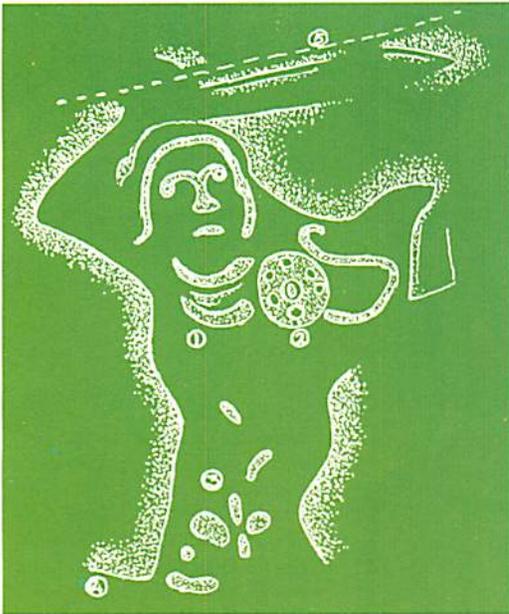


Entführung zweier Jungfrauen brachte dem Stamm Streit und Unglück.

Solche Aktionen endeten nicht immer in einer Tragödie. Die Maori führen ihre Zivilisation indirekt auf eine heimliche Liebesaffäre zwischen einer Häuptlingstochter und einem Prinzen aus „dem Land im Himmel“ zurück. Der Eindringling wurde von dem Maori-Häuptling gefangen, aber schließlich als Schwiegersohn akzeptiert. Eine Maori-Gesandtschaft durfte das „Himmelsland“ besuchen; sie lernten dort unschätzbare Künste von den höher stehenden Wesen. Ähnliche Geschichten aus den Tagen, als es eine enge Verbindung zwischen himmlischen Wesen und der Menschheit gab, finden sich in sehr weit voneinander entfernten Kulturen. Die Machinguenga-Indianer im peruanischen Dschungel erzählen von „Menschen im Himmel, die auf einer strahlenden Himmelsstraße auf die Erde kamen“. Japanische Mythen besagen, daß es früher eine Brücke zwischen Himmel und Erde gab, was den Göttern ermöglichte, häufig zu Besuch zu kommen.

Unbeantwortete Fragen

Was können wir mit diesen seltsamen, unglaubwürdig klingenden Legenden über Beziehungen zwischen Menschen und „Himmelswesen“ anfangen? In der orthodoxen Anthropologie gibt es keine Antwort auf diese Fragen. Die Verbindung zu dem, was wir heute als „paranormale“ Phänomene bezeichnen, ist nicht zu übersehen. Manche dieser Legenden ähneln unseren heutigen UFO-Entführungsgeschichten. Und man sollte daran denken, daß ein guter Teil der angeblichen UFO-Kontakte eine sexuelle Begegnung mit den Fremden einschließt – was genauso unwahrscheinlich klingt wie die Mischehen zwischen „Göttern“ und „Menschentöchtern“.



*Diese Skizze einer nicht ausgegrabenen 30 m hohen Figur wurde von T. C. Lethbridge entworfen, und zwar auf Grund von Informationen, die er erhielt, als er bei Wandlebury einen Stab aus rostfreiem Stahl als Wünschelrute verwendete. Nummer 1 bedeutet eine Halskette aus Metall; 2 ist ein Schild, 3 sind möglicherweise Schleudersteine; 4 markiert die Stelle, wo ein altes Gleis die Beine zerstörte; 5 bezeichnet, wo die heutigen Rohre verlaufen. Die Zeichnung stammt aus Lethbridges Buch *A step in the dark* (Ein Schritt im Dunkeln).*

Haben wir es hier mit einer mysteriösen Eigenschaft der menschlichen Psyche zu tun, die weit voneinander entfernt lebende Völker dazu bringt, ähnliche Phantasien zu entwickeln und an intelligente Lebewesen zu glauben, die dem Menschen überlegen sind? Die Alternative, daß nämlich diese Erzählungen tatsächlich auf einen historischen Kontakt zwischen Mensch und fremden Wesen beruhen, kann man nur schwer akzeptieren. Trotzdem haben sich einige Theoretiker mit Überzeugungskraft dafür eingesetzt, und ihre Argumente sollte man nicht ohne weiteres beiseite schieben.

Ein ernsthafter Versuch, das Gewirr von Mythos und Glauben in bezug auf die „Gottessöhne“ auseinanderzuidividieren, wurde von T. C. Lethbridge unternommen, einer der interessantesten Köpfe der englischen Archäologie. Er war 1957 verbittert von seinem Posten als Direktor der angelsächsischen Antikenabteilung des Archäologischen Museums in Cambridge zurückgetreten. Schon lange ärgerte ihn der Phantasiemangel seiner Mitarbeiter. Den letzten Anstoß gab die skeptische Beurteilung der Kollegen hinsichtlich seiner Behauptung, unter dem Rasen von Wandlebury Camp, Cambridgeshire, befänden sich riesige Götterfiguren aus Kalk und astralische Symbole. Lethbridge zog nach Devon und ging dort seinem alten Interesse, dem Rutengehen, nach. Er entwickelte verfeinerte Techniken dafür und wandte sie bei seinen archäologischen Forschungen auch erfolgreich an. Seine Untersuchungen und Schriften beschäftigten sich ebenfalls mit ESP (außersinnliche Wahrnehmung) und anderen parapsychologischen Problemen. Seine Arbeit gipfelte in einer umstrittenen Studie *The Legend of the sons of God* (Die Legende der Gottessöhne). „Es war so“, erläuterte Lethbridge, „daß ich mich seit Jahren für das Problem interessierte, wer die ‚Gottessöhne‘ waren, und ich hatte in Cambridge und anderswo bei Archäologen, Anthropologen

und Theologen nach erhellenden Erklärungen gesucht, ohne irgendeine befriedigende Auskunft zu bekommen. Niemand wußte die Antwort.“

Lethbridge war sich im klaren, wie umfangreich das Problem ist, denn es berührt ganz fundamentale Fragen: Was waren die Götter? Und warum hatte die Mehrzahl der Menschen immer geglaubt, daß es so etwas wie Götter gäbe? Selbstverständlich hatte er von seinen akademischen Kollegen jede Menge „Erklärungen“ bekommen, je nach deren eigenen Lieblingstheorien, aber die Legende von den „Gottessöhnen“ schien jeder Analyse zu trotzen: „Wie paßt nun also dieses Stück Legende in irgendeinen der bekannten ‚Ismen‘?“ fragte Lethbridge. „Es ist kein Totemismus, Anthropomorphismus oder irgend etwas Derartiges, sondern eine eindeutige Tatsachenfeststellung, daß zwischen einer Rasse, die als ‚Gottessöhne‘ und einer anderen, die als ‚Menschentöchter‘ bekannt waren, Heiraten stattfanden.“

Erstaunliche Flugmaschinen

Lethbridge ging auf andere mythologische Erwägungen der Fahrzeuge zurück, die die alten „Götter“ benutzten. Elias wurde von einer feurigen Kutsche in den Himmel gebracht. Die griechischen Götter reisten in Luftfahrzeugen. Es handelte sich nicht nur um ein Produkt griechischer Phantasie, meinte er, denn es gebe auch Hindu-Geschichten über gottartige Wesen, die bemerkenswerte Flugmaschinen und zerstörerische Waffen besaßen. Für Lethbridge war die Ähnlichkeit zwischen solchen Maschinen und den UFO-Berichten unserer Zeit offensichtlich, und dies führte zu einer unumgänglichen Schlußfolgerung über die „Gottessöhne“. Mit einer Spur von Verlegenheit stellte er die These auf, bei den Mythen handle es sich um Erinnerungen an außerirdische Visitationen; vor vielleicht 5000 oder mehr Jahren seien Wesen aus einer anderen Welt hierher gekommen und hätten die Menschheit durch Kontakte und Kreuzungen eine oder zwei Sprossen auf der Zivilisationsleiter weitergebracht.

Solche Gedanken waren selbstverständlich nicht neu, aber Lethbridge gelangte unabhängig dorthin. Gerade als er dabei war, sein Manuskript abzuschließen, erschien 1968 das Buch von Däniken *Erinnerungen an die Zukunft*. Eine ganze Reihe von Autoren hatten sich mit den „frühen Astronauten“ beschäftigt, lange bevor Däniken durch seine geschickte Art der Selbstdarstellung den Eindruck erweckte, als sei er der Urheber dieser Idee. Helena Blavatsky stellte im vorigen Jahrhundert schon die Behauptung auf, daß die Zivilisation, wenn nicht sogar die Menschheit selbst, von einem anderen Planeten stamme. Und das mythologische und anthropologische Material, das Däniken verwendete, war in den vierziger Jahren von anderen Forschern gesammelt worden, vor allem von den Franzosen Louis Pauwels und Jacques Bergier und



Gegenüberliegende Seite:
Demeter und ihre Tochter
Persephone geben Triptolemus das
Korn als Geschenk für die
Menschheit, ehe sie ihn auf die
Reise zur Erde schicken. Die
griechische Vase aus dem 5.
Jahrhundert vor Christus zeigt
Triptolemus auf einer geflügelten
Kutsche.

Unten rechts:
Hesekiels Vision Gottes war ein
erschreckendes Erlebnis. Mitten in
einem feurig hellen Licht sah der
Prophet Wesen mit Flügeln „von
Menschenart“, die wie „blankes
Erz funkelt“, über ihnen stand
ein Thron und ein in Flammen
eingehüllter Mensch: „Dies war die
Erscheinung der Herrlichkeit
Gottes.“

den englischen Schriftstellern Raymond Drake, John Michell und Brinsley le Poer Trench. Gemeinsam haben diese Autoren eine Fülle Belege unterschiedlicher Qualität zusammengetragen, Traditionen und Religionen aus jeder Ecke des Globus. Dadurch entsteht ein faszinierendes Bild, das beweisen soll, daß außerirdische Wesen in die Geschichte der Menschheit eingegriffen haben. Am unwiderstehlichsten sind die allgegenwärtigen Mythen von „Kulturheroen“ mysteriöser Herkunft, die dem Menschen angeblich alle Zivilisationskünste beibrachten. In Lethbridges Worten:

„Viele Legenden versichern, daß der und der Gott der Menschheit die und die Kunst beibrachte. Hu der Mächtige lehrte beispielsweise nach der walisischen Bardda die Menschen, wie man Ackerbau betreibt. Der Mensch hat es selbst nicht geschafft, indem er mühselig mit einem spitzen Stock in der Erde herumkratzte: Ein Gott hat es ihm gezeigt.“

Die australischen Eingeborenen glauben, daß Wesen, die „Wondjina“ (oben) genannt werden, die Erde erschufen und Ordnung in das Chaos brachten. Manche sind davon überzeugt, daß die Wondjina in UFOs auf die Erde kamen.



Oben:
Die älteste hebräische Münze, aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Sie zeigt Jehova auf einer Kutsche mit Flügeln sitzend, die an das Gefährt des Triptolemus auf der griechischen Vase erinnert.

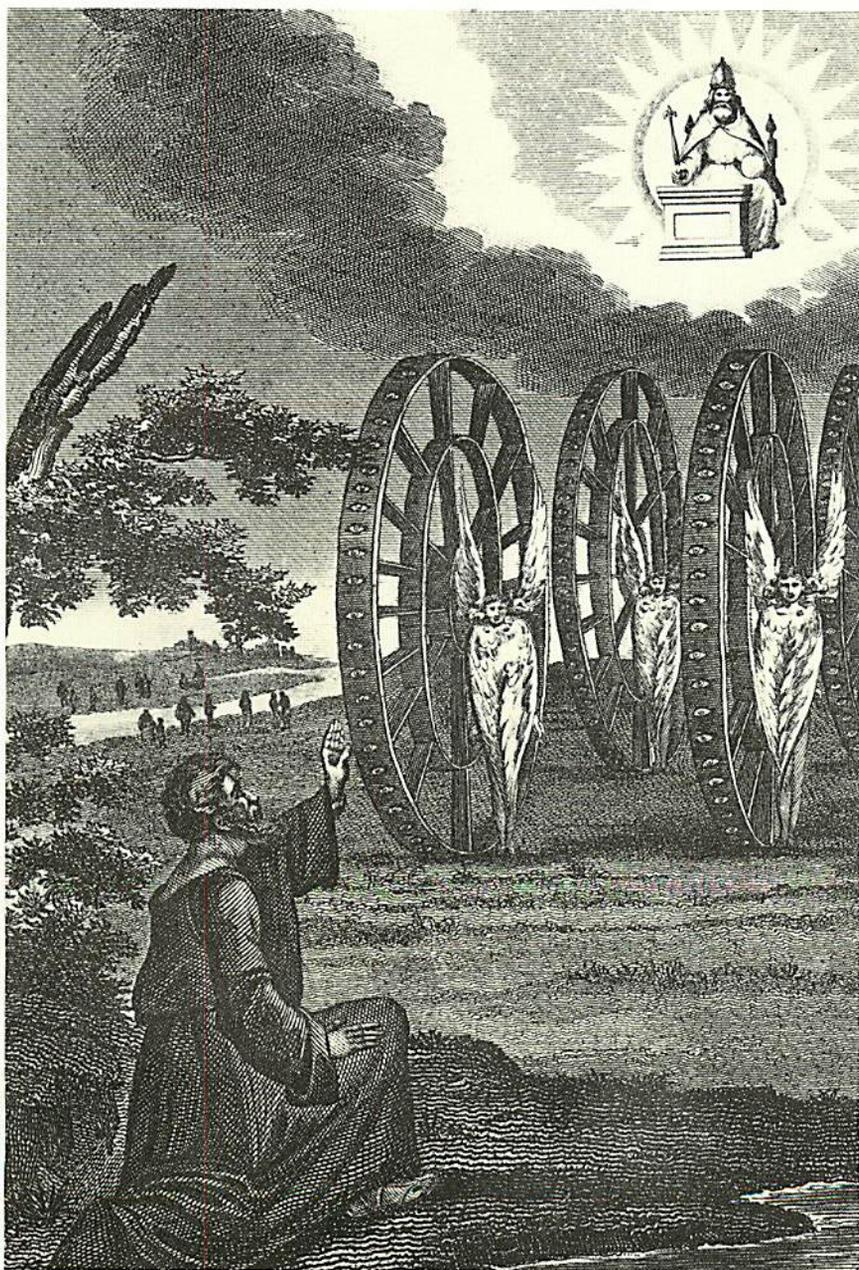
Links:
Die Babylonier berichteten von Lebewesen, die dem Menschen praktisches und künstlerisches Wissen vermittelten. Sie wurden mit Fischeschwänzen dargestellt, wie die Göttin auf diesem Bronzemonument.



Zahlreiche dieser Legenden über „Kulturheroen“ scheinen einen schlüssigen Beweis für die Theorie der „frühen Astronauten“ zu liefern. Die Babylonier erzählten von Wesen mit Fischeschwänzen, die Tag für Tag aus dem Perischen Golf auftauchten, um ihre Vorfahren in allen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten. Parallelen dazu finden sich in dem griechischen Mythos über amphibische Götter, die „Telchinen“ hießen und metallurgische Kenntnisse verbreiteten. Ähnliche Fischwesen, die „Nommo“, sind nach Aussagen des westafrikanischen Dogon-Stammes in einem wirbelnden, donnerartigen Gefährt zur Erde heruntergekommen. Die Dogon schreiben ihre Zivilisation diesen Außerirdischen zu. Ihre Traditionen über den unsichtbaren Stern Sirius B sind so beunruhigend zutreffend, daß das „Sirius-Geheimnis“ eines der stärksten Argumente dafür geworden ist, in der Vergangenheit hätten außerirdische Kontakte stattgefunden. Australische Eingeborene glauben, daß die Welt von Lebewesen geschaffen und geordnet wurde, die sie „Wodjina“ nennen. Felsengemälde der Wodjina sind erhalten, und die Eingeborenen sind davon überzeugt, daß diese Wesen in den rätselhaften Lichtern am Himmel wohnen, die von weißen Australiern UFOs genannt werden.

Aus den Kulturbringern dieser Mythen werden dann besonders glaubwürdige „außerirdische“ Wesen, wenn sie mit einer fliegenden Maschine in Verbindung gebracht werden. Wie die alten Waliser, so glaubten auch die Griechen, daß der Ackerbau eingeführt und nicht erfunden wurde. Die Göttin Demeter schickte ihren Schützling Triptolemus in einer fliegenden Kutsche, deren Räder Flügel hatten und die von Drachen gezogen wurde, rund um die Welt, um Korn zu verteilen und allen Menschen beizubringen, wie man das Land bestellt

und Brot bäckt. Vasenbilder stellen ihn auf einer zweirädrigen Kutsche sitzend dar, überragt von Flügeln und Schlangen. Man muß sofort an die berühmte Vision Gottes des Propheten Hesekiel denken, die in so vielen Büchern über die frühen Astronauten einen stolzen Platz einnimmt. Als Hesekiel am Fluß Chebar in Baylonien saß, sah er aus der Ferne einen Sturmwind herannahen, der sich dann in eine feurige Wolke verwandelte und schließlich mit einem lauten Geräusch landete, das wie ein Donner wirkte. Er sah sich einem leuchtenden Fahrzeug gegenüber, das aus Rädern, Flügeln und Lebewesen zu bestehen schien. Es trug einen Thron, auf dem „eine Gestalt von Menschenart“ saß. Die Ähnlichkeit mit der fliegenden Kutsche des Triptolemus kann kein Zweifel sein – eine jüdische Münze aus dem 4. Jahrhundert vor Christus zeigt Jehova auf einem Gefährt, das dem griechischen Gegenstück sehr ähnelt.



Aber für diejenigen, die an eine außerirdische Intervention glauben, muß die beste Ideologie aus Indien stammen. Die bildhaften Erzählungen enthalten fast alle zentralen Elemente der übrigen Legenden über die „Gottessöhne“. Götter und Halbgötter steigen vom Himmel herunter, verbreiten Wissen und heiraten sterbliche Frauen. Sie fliegen auf seltsamen Bestien oder mit großartigen Fahrzeugen, die schneller als der Wind sind. Die Epen beschreiben Luftschlachten, bei denen blitzähnliche Geschosse eingesetzt werden, die das Land in eine Einöde verwandeln können. Eine dieser Waffen besitzt die Kraft des Universums und produziert ein Licht, das heller als zehntausend Sonnen ist. Schriftstellern wie Raymond Drake und Erich von Däniken zufolge muß man nur statt „Götter“ „außerirdische Wesen“ einsetzen, und es stellt sich heraus, daß die indischen Legenden eine Geschichte der frühzeitlichen Raumfahrt ganz im Stile von „Star Wars“ sind.

Die Autoren, die über die frühen Astronauten schreiben, reihen eine Geschichte über Himmelsgötter, Kulturhelden und fliegende Kutschen an die andere, und man bekommt den Eindruck, als wäre es eine fast natürliche Erklärung, daß hinter all dem irgendwelche außerirdischen Wesen stehen. Die Idee ist so faszinierend, daß ein „harter“ Beweis erforderlich ist. Oder eine Widerlegung. Wir sollten vorsichtig sein und nicht eine Unbekannte, wie die Legende von den „Gottessöhnen“, mit einer anderen Unbekannten, nämlich außerirdisches Leben, erklären. Das mythologische Bild ist nur eine Andeutung – vielleicht verweist es auf ein unerforschtes Gebiet der menschlichen Geschichte. Die Legenden Homers wurden viele Jahrhunderte später bestätigt, als Schliemann die Ruinen von Troja und Mykene ausgrub – aber haben die „Weltraumgötter“ ihren Schliemann schon gefunden?